



Martha Heesen

Mein Bruder, die Neuen und ich

★★★★

**Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf
Ill. von Maja Bohn**

**Gerstenberg 2017 · 114 Seiten · 12,95 · ab 12
978-3-8369-5903-2**

In sechs Geschichten erzählt der elfjährige Toon, wie es ist, in einer Familie zu leben, deren Eltern auch Pflegeeltern sind und die charakterlich unterschiedlichste Kinder und Jugendliche zur zeitweise Pflege bei sich aufnehmen.

Kaum ein Kind kann sich vorstellen, wie es ist, in einer Familie wie in der Toons zu leben. Die sechs Geschichten zeigen, wie alle Personen versuchen, mit den jeweils wechselnden, neuen Situationen umzugehen: Toons Bruder z.B. mimt den Starken, die Mutter ist die Verständnisvolle, von den Pflegekinder schottet sich die kleine Abigaël ab, während Milo ohne Unterlass redet. Für jede Person bedeutet es jedes Mal eine neue Herausforderung, sich neu einzustellen, auf den anderen zuzugehen, von sich für einen anderen etwas aufzugeben (sehr anrührend, wie Toon sein Schmusetier Abigaël überlässt). Aus diesen Einzelgeschichten können sich die jungen Leser ein Gesamtbild machen, wie schwer es für alle Beteiligten ist, in einer solchen Familie zu leben. Darüberhinaus erfahren sie, welche hohe soziale Verantwortung mit einer solchen Tätigkeit verbunden ist. Und vor allem Kinder, die in „geordneten Familienverhältnissen“ leben, lernen eine Welt kennen, die eine ganz andere ist als die ihre. Auf diese Weise können sie auf der Folie des Gelesenen ihre eigene Befindlichkeit hinterfragen – sicher ein guter Aspekt im Hinblick auf das soziale Werden der Kinder.

Die wenigen eingefügten Illustrationen Maja Bohns machen einen altersgerechten Eindruck, sind aber ansonsten nicht weiter der Erwähnung wert.

Das Buch *Mein Bruder, die Neuen und ich* erscheint im ersten Moment als humorvolle Familiengeschichte, erweist sich aber auf dem zweiten Blick als durchaus schwere und ernste Kost, als einfühlsam, vielschichtig und nachdenklich stimmend.

Daher kann und sollte das Buch nur älteren Kindern (anders als vom Verlag vorgeschlagen) in die Hand gegeben werden, zum einen, weil manche der Schicksale bei näherer Betrachtung nicht leicht zu verkraften sind, zum anderen, weil ganz junge Leser die Tiefe (noch) nicht erfassen können.